

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt: Jesus Christus! Amen.

Liebe weihnachtliche Gemeinde!

I.

In dieser Nacht versammeln wir uns – in der stillen, heiligen Zeit des Heiligabends. Wir haben uns auf den Weg gemacht – wie die Hirten, um die Geburt unseres Herrn Jesus Christus zu feiern. Und es war schon zu vermuten: Das Weihnachtessen hat auch in diesem Jahr gereicht. Die Geschenke sind ausgepackt. Die Anspannung der Vorbereitung legt sich. Der Weihnachtsbaum leuchtet und das warme Licht dieser Nacht füllt unser Herz mit einer besonderen Freude. Sie klingt uns noch im Ohr – die Weihnachtsgeschichte, die alten Worte, deren Klang so vertraut und so anrührend wirken.

Doch in diesem Jahr liegt ein Schatten über unserem Fest. Die Amokfahrt auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg hat uns erschüttert. Menschen, die sich auf das Fest einstimmen wollten, wurden Opfer von Gewalt. Fünf Menschen verloren ihr Leben, mehr als zweihundert wurden verletzt. Eine unvorstellbare Tat, eine unverstehbare Motivation. Unsere Gedanken sind bei den Opfern, ihren Familien und allen, die unter dieser furchtbaren Gewalttat leiden. Wir bringen unseren Schmerz vor Gott.

Die Tragödie fordert uns heraus: Die Auswirkungen auf die Betroffenen, die schon jetzt zu lauten Forderungen und Konsequenzen für unsere Gesellschaft werden noch lange nachhallen.

Und die Tragödie fordert uns zudem heraus, unser Fest heute Nacht zu bedenken. Kann man Weihnachten feiern, wenn Dunkelheit und Gewalt so sichtbar werden? Dürfen wir das? Ich antworte mit einem klaren: Ja, wir dürfen – und wir müssen. Denn Weihnachten ist das Fest des Lichts, des Lebens und der Liebe, mitten in der Dunkelheit. Es ist die Botschaft des „Trotzdem“. „Trotzdem Weihnachten“.

II.

Unser heutiger Predigttext aus dem ersten Timotheusbrief erinnert uns daran, warum wir Weihnachten feiern. Es heißt dort:

„Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“

Dieses „Geheimnis des Glaubens“ bringt die Essenz von Weihnachten auf den Punkt: Gott wurde Mensch. Dieses Geheimnis, so unbegreiflich es auch scheint, lädt uns ein, es immer wieder neu zu entdecken, alle Jahre wieder.

Es ist das Geheimnis einer Liebe, die nicht an menschliche Grenzen gebunden ist, sondern in ihrer Tiefe und Weite alles umfasst und übersteigt. Er begegnet uns in unserem Menschsein, mit all unseren Stärken und Schwächen, Hoffnungen und Ängsten.

Er hat sich offenbart im Fleisch, er ist gekommen, um uns nahe zu sein, uns zu erlösen und uns eine Hoffnung zu geben, die über unser Verständnis hinausgeht. Er ist in unsere Welt gekommen – in die Dunkelheit, in die Unordnung, in die Konflikte.

III.

Liebe Gemeinde, die Welt, in die Christus geboren wurde, war alles andere als heil. Es war eine Zeit der Unterdrückung und des Leids. Die Römer beherrschten Palästina, und Kaiser Augustus hatte eine Volkszählung angeordnet. Joseph und Maria mussten sich auf den Weg machen, obwohl Maria hoch schwanger war. Die Geburt fand nicht in einem warmen Haus statt, sondern in einem Stall. Die ersten Besucher waren Hirten – Menschen am Rand der Gesellschaft.

Und doch war genau das Gottes Plan. Er wählte nicht die Pracht eines Palastes, sondern die Einfachheit der Krippe. Er kam nicht zu den Mächtigen, sondern zu den Schwachen, den Armen, den Ausgestoßenen. Und genau hier setzt das „Trotzdem“ an. Gott sagt: Ich komme in eure Dunkelheit. Ich bin bei euch in euren Nöten, in eurer Verzweiflung, in euren Ängsten.

Heute, 2000 Jahre später, scheint die Welt nicht weniger herausfordernd. Die Amokfahrt in Magdeburg ist nur ein Beispiel für die Gewalt, die uns immer wieder erschüttert. Dazu kommen Kriege, wie der in der Ukraine, Naturkatastrophen, soziale Ungerechtigkeiten, die Flüchtlingskrise, die Polarisierung in unserer Gesellschaft und die Bedrohung durch den Klimawandel, der in vielen Teilen der Welt bereits existenzbedrohende Folgen hat. Oft fühlt es sich an, als ob die Dunkelheit überhandnimmt.

Aber genau hier trifft uns die Botschaft von Weihnachten. Weihnachten ist kein Fest der Verdrängung, kein romantisches Wegschauen. Es ist ein Protest. Ein Protest gegen die Dunkelheit, gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Resignation.

Johannes schreibt zu Beginn seines Evangeliums: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen“ (Johannes 1,5). Dieses Licht ist Jesus Christus. Sein Kommen erinnert uns daran, dass die Dunkelheit nicht das letzte Wort hat. Sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung bezeugen, dass Gottes Liebe stärker ist als alles Böse.

IV.

Unser Predigttext spricht von einem „Geheimnis“ – dem Geheimnis des Glaubens. Ein Geheimnis, das man nicht vollständig begreifen kann, sonst wäre es ja auch kein Geheimnis mehr. Aber wir spüren es tief im Herzen. Es berührt uns. Gott wurde Mensch. Der Schöpfer des Universums wurde ein hilfloses Kind, geboren in Armut. Warum? Aus Liebe zu uns.

Er wurde „offenbart im Fleisch“ – er teilte unsere menschliche Natur. Er kannte Hunger, Durst, Schmerz, Trauer. Er kannte auch Freude, Freundschaft und Liebe. In allem, was wir erleben, ist er uns nah. Es gibt keinen Schmerz, den er nicht versteht, keine Not, die ihm fremd ist.

Er wurde „gepredigt den Heiden“ – das heißt, seine Botschaft ist für alle Menschen. Es gibt keine Grenze, keine Barriere, die Gottes Liebe nicht überwindet. Zu Pfingsten damals in Jerusalem wurde das in allen Sprachen hörbar: Egal, woher wir kommen, welche Sprache wir sprechen, welchen Hintergrund wir haben – Gott sagt: Du bist mein Kind. Ich liebe dich.

Und er wurde „aufgenommen in die Herrlichkeit“. Das erinnert uns daran, dass sein Kommen nicht das Ende ist, sondern der Anfang. Er hat den Tod überwunden, er lebt, und er herrscht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das gibt uns Hoffnung über dieses Leben hinaus.

V.

Liebe Schwestern und Brüder, was bedeutet das für uns heute, hier und in dieser Nacht? Wir sind gerufen, Teil dieser Botschaft zu sein. Weihnachten ist nicht nur ein Ereignis, das wir feiern; es ist eine Einladung, unser Leben von dieser Botschaft prägen zu lassen.

Wir sollen das Licht, das wir heute empfangen, weitertragen. Indem wir Menschen des Friedens sind in einer Welt voller Konflikte. Indem wir denen Hoffnung schenken, die verzweifelt sind. Indem wir Liebe zeigen, wo Hass herrscht. Liebe kann Hass überwinden, indem sie Mauern des Misstrauens durch Mitgefühl und Verständnis durchbricht. Sie beginnt oft im Kleinen: ein Gespräch mit einem Andersdenkenden, eine helfende Hand in Zeiten von Konflikten oder ein Zeichen der Versöhnung, das Hoffnung spendet.

Unsere Möglichkeiten scheinen dabei so begrenzt - so dass wir uns vielleicht auch unterschätzen. Doch erinnern wir uns an die Hirten. Sie hatten keine Macht, keinen Einfluss. Aber sie gingen zur Krippe, sie erzählten, was sie gesehen hatten, und sie lobten Gott. Ihr Zeugnis hat die Welt verändert. Und das kann auch unser Zeugnis tun.

VI.

Das Motto „Trotzdem Weihnachten“ fordert uns heraus, auch in unserem Alltag „Trotzdem“ zu sagen. Trotz aller Herausforderungen wollen, müssen und werden wir an der Hoffnung festhalten. Trotz allem, was uns Angst macht, wollen und dürfen wir Vertrauen wagen. Trotz aller Spaltungen wollen wir Brücken bauen und darübergangen.

→ Ich denke dabei an die Menschen in Magdeburg, die trotz der Amokfahrt zusammengekommen sind, um Kerzen anzuzünden, zu beten, zu trauern und ihre Hoffnung auszudrücken. Sie haben gezeigt, dass das Licht der Menschlichkeit stärker ist als die Dunkelheit der Gewalt.

→ Ich denke an die unzähligen stillen Heldinnen und Helden in unserer Gesellschaft, die Nachbarschaftshilfe leisten, einsamen Menschen Gesellschaft leisten und den Wert von Gemeinschaft hochhalten.

→ Ich denke an die Helferinnen und Helfer in der Ukraine, im die trotz der Gefahr ihr Leben

riskieren, um andere zu retten.

→ Ich denke an die Menschen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, oft im Stillen, oft ohne große Anerkennung.

→ Auch denke ich an die Menschen, die sich in Umwelt- und Klimaschutzprojekten engagieren, beispielsweise bei Aufforstungsinitiativen in Gebieten, die durch Naturkatastrophen verwüstet wurden. Sie pflanzen nicht nur Bäume, sondern auch Hoffnung.

Sie alle sind Zeichen der Hoffnung, Zeichen des Lichts. All diese Taten, so verschieden sie auch sein mögen, sind leuchtende Beispiele für die Kraft des Guten in einer Welt, die oft herausfordernd und voller Spannungen ist.

VII.

Liebe Schwestern und Brüder, gleich werden wir das Lied „Ich steh an deiner Krippen hier“ singen. Es ist ein Lied des Staunens, der Anbetung, der Hingabe. Die Worte von Paul Gerhardt laden uns ein, mit unserem ganzen Sein vor der Krippe zu stehen und uns von der Liebe Gottes ergreifen zu lassen. "So lass mich doch dein Kripplein sein; komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden."

Lassen wir uns berühren von dieser Liebe. Lassen wir sie unser Leben verwandeln. Lassen wir sie hinausstrahlen in unsere Welt, in unsere Gespräche, unsere Begegnungen, unser Handeln. Denn das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Diese Liebe ist grenzenlos und wirkt durch uns weiter – jeden Tag, in kleinen und großen Gesten. Lassen Sie uns Leuchtzeichen seiner Liebe sein.

Amen.